

IM WINTER EIN JAHR

Deutschland 2008, 128 Minuten

Buch: Caroline Link, nach dem Roman

„Aftermath“ von Scott Campbell

Regie: Caroline Link

Darsteller: Karoline Herfurth (Lilli Richter);

Josef Bierbichler (Max Hollander);

Corinna Harfouch (Eliane Richter);

Hanns Zischler (Dr. Thomas Richter); Mišel Matičević (Aldo) u.a.

Kinostart: 13.11.2008

FSK: ab 12 Jahren



Kurzbeschreibung

Knapp ein Jahr ist es her, dass Alexander Richter, der neunzehnjährige Sohn des Bionikers¹ Dr. Thomas Richter und der Innenarchitektin Eliane Richter, sich das Leben genommen hat. Um ihre Trauer besser verarbeiten zu können, gibt Eliane Richter beim Maler Max Hollander ein Porträt in Auftrag, das neben dem verstorbenen Alexander ihre einundzwanzigjährige Tochter Lilli zeigen soll. Lilli erscheint nur widerwillig zu den Sitzungen, bei denen Hollander Fotografien und Skizzen von ihr anfertigt: Sie leidet nicht nur unter dem Tod ihres Bruders, sondern auch unter dem Perfektionismus ihrer Eltern.

Infolge mangelnder Disziplin verliert sie die Hauptrolle im Theaterstück „Alice im Wunderland“, die sie im Rahmen ihres Tanz- und Schauspielstudiums spielen sollte. Auch die Beziehung mit dem Künstler Aldo, bei dem sie vergeblich Halt und Intimität sucht, hilft ihr letztlich nicht. Stattdessen sind es immer mehr die Gespräche mit Hollander, an denen sie sich aufrichten kann. Mit dem Ergebnis der Sitzungen, ein Doppelporträt von Lilli und ihrem Bruder Alexander, ist Hollander nicht zufrieden: es stimmt nicht. Der Künstler malt daraufhin ein neues Porträt, das die beiden Geschwister nicht, wie von der Mutter eigentlich gewünscht, nebeneinander am Klavier zeigt, sondern Lilli vor einer Wand darstellt, an der ein gerahmtes Bild ihres Bruders hängt. Obwohl das Bild der Mutter nicht gefällt, ist Lilli sichtlich gelöst: Nicht nur die Spannungen, die offenbar zu Lebzeiten ihres Bruders zwischen ihr und Alexander bestanden, verschwinden, auch das Gefühl, ständig von ihrem toten Bruder verfolgt zu werden, verlässt sie. Letztendlich scheint sogar die Mutter von Hollanders Bild beeindruckt zu sein, denn sie unternimmt den Versuch, die brüchig gewordene Ehe mit ihrem Mann zu retten. Lilli tanzt am Ende des Films mit Hingabe die Choreographie, die mit ihrer verlorenen Hauptrolle in Verbindung steht.

Thematik

„Im Winter ein Jahr“ ist ein Film, der nach dem angemessenen Umgang mit dem Verlust eines geliebten Menschen sucht. Damit eng verbunden sind die Fragen nach Möglichkeiten der Bewältigung von Trauer und Schuldgefühlen. Die Eltern, Eliane und Thomas Richter, haben den Selbstmord ihres Sohnes in keiner Weise überwunden. Bei Eliane Richter wird ein Element der Bewältigung von Trauer und Schuldgefühl darin sichtbar, dass sie sich den Selbstmord ihres Sohnes als einen tragischen Unfall einzureden versucht. Eine Form der Bewältigung von Trauer ist

¹ Das Wort „Bionik“ setzt sich aus den Begriffen Biologie und Technik zusammen. Die Wissenschaft entschlüsselt „Erfindungen“ der Natur und wendet diese für die Lösung von technischen Problemen an.

für beide Eltern die Flucht in ihre Arbeit; der Versuch, über äußere Anerkennung die unstillbare Frage nach dem „Warum?“ in der Entscheidung ihres Sohnes zum Schweigen zu bringen. Möglicherweise hat der Perfektionismus, der sich in ihrem Verhalten und dem ihres Mannes widerspiegelt, nicht nur den Zerfall ihrer Ehe, sondern auch die seelischen Probleme Alexanders mit herbeigeführt, die schließlich zu seinem Selbstmord führten. Alexander sollte Skirennläufer werden und verbrachte viel Zeit in seinem Sport-Internat, und Thomas Richter wirft seiner Frau in einer Szene explizit vor, dass sie Alexander mit ihrem Druck fast wahnsinnig gemacht habe.

Einen ganz anderen Weg der Bewältigung von Trauer ist Lilli gegangen. Der Perfektionismus, nach dem ihre Eltern ihr Leben ausrichten, ist ihr vollkommen fremd. Stattdessen lebt sie exzessiv: Sie raucht und trinkt viel, verbringt viel Zeit in Cafés und Kneipen, lässt ihr Studium schleifen und schläft oft bis zum Mittag. Sie sucht sich, sie probiert sich aus und ist gleichzeitig in ihrer Trauer ganz außer sich. Dies wird auch in der Beziehung zu ihrem Freund Aldo sichtbar, an den sie sich mit der Zeit immer mehr klammert, bis er sich durch ihre Anhänglichkeit jeder Freiheit beraubt fühlt und sich von ihr trennt.

Am Charakter der Lilli wird schließlich auch deutlich, worin nach Regisseurin Link die Möglichkeiten der Bewältigung von Trauer liegen. Es ist zum einen die Kunst, die befreiende Wirkung haben kann. Hollander gelingt es, mit dem zweiten von ihm gemalten Bild zu bewirken, dass Lilli und ihre Eltern die Wirklichkeit akzeptieren: Alexander ist tot; er sollte auf dem Bild daher nicht in geisterhafter Weise neben Lilli am Klavier sitzend erscheinen. Die befreiende Ausstrahlung, die die gemalte Lilli auf dem zweiten Bild hat, scheint sich dabei auch ins ‚wirkliche‘ Leben zu übertragen. Kunst erscheint hier also als Medium, das den Blick für die Wirklichkeit öffnet. Zum anderen wird die Bewältigung von Trauer im Film durch die besondere Verbindung ermöglicht, die Lilli zu Hollander herstellen kann. Beide nehmen sich als Menschen wahr, die große Begabungen haben, die Schmerz und Trauer in ihrem Leben erfahren haben und miteinander ein Stück Weg gehen können. Neben der Kunst ist es die zwischenmenschliche Begegnung, die Wunden öffnet und Unfertiges, Verlorenes hilft auszusprechen und damit zugleich beiträgt, dieses Unfertige, Verlorene, den Schmerz und die Trauer zu bewältigen, ja zu heilen.

Inwiefern in der Beziehung zwischen Alexander und Lilli unheilvolle zwischenmenschliche Strukturen oder Bemühungen, unheilvolle familiäre Strukturen zu überwinden, aufscheinen, wird im Film nur angedeutet und nicht explizit erklärt. Der Tod eines Menschen, gerade auch der Suizid eines jungen Menschen, lässt sich nicht ‚einfach‘ erklären; das Rätsel Mensch, das Rätsel, freiwillig aus dem Leben zu gehen, lässt sich nicht einfach lösen. Dies hält der Film aus, das halten die Figuren im Film je länger desto besser aus. Und zugleich geschieht durch diesen Prozess des Annehmens eine Art Lösung. Durch ihre jeweilige Krise wird die metaphysische Verlorenheit des Menschen erfahrbar, aber auch die Möglichkeit zur Heilung und ein Aufscheinen von Verstehen und Annehmen als Geschenk

Über die Regisseurin

Caroline Link wurde am 2.6. 1964 in Bad Nauheim geboren. Nach einem Praktikum bei der Bavaria Film studierte sie von 1986 bis 1990 an der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film (HFF München). Im Anschluss arbeitete sie als Regieassistentin und Drehbuchautorin. Bereits ihr erster Spielfilm „Jenseits der Stille“, der von dem Coming-of-Age, dem Erwachsen-Werden und Leben eines hö-

renden Mädchens mit ihren gehörlosen Eltern erzählt, erschien im Jahr 1996; er war bei deutschen Filmpreisen sehr erfolgreich und wurde 1998 für den Oscar in der Kategorie „Bester nicht-englischsprachiger Film“ nominiert. Caroline Links Werk „Nirgendwo in Afrika“ konnte 2003 den Oscar für den besten nicht-englischsprachigen Film gewinnen. Link beschrieb in diesem Film die Emigration der jüdischen Familie Redlich von Deutschland nach Kenia zur Zeit des Dritten Reichs. Wieder ging es um Heimat, um Verwurzelung, um Anders-Sein und das Finden eines eigenen Weges in der Welt. Die Regisseurin konnte den Oscar wegen einer Erkrankung ihrer Tochter jedoch nicht persönlich entgegennehmen. Ein Motiv, das in Caroline Links Filmen häufig wiederkehrt, ist die Wahrnehmung des komplexen Gebildes „Familie“. Eine regelmäßige Zusammenarbeit Links besteht darüber hinaus mit dem Filmkomponisten Niki Reiser.

„Im Winter ein Jahr“, das auf dem erfolgreichen Roman „Aftermath“/ Nachwirkungen von Scott Campbell basiert, angesiedelt in der Bostoner Oberschicht, sollte eigentlich in den USA gedreht und produziert werden, Da verbindliche Zusagen von Hollywood-Stars aber ausblieben, entschied sich Link nach mehrjährigem Hin und Her, die Produktion und damit auch die Geschichte nach Deutschland zu verlegen.

Auszeichnungen

Caroline Link gewann für „Im Winter ein Jahr“ im Rahmen des Bayerischen Filmpreises 2008 im Januar 2009 den Preis für die beste Regie; Karoline Herfurth gewann hier den Preis für die „Beste Nachwuchsdarstellerin“. Niki Reiser wurde für seine „Im Winter ein Jahr“ komponierte Musik mit dem Deutschen Filmpreis 2009 für die Beste Filmmusik ausgezeichnet. Nominierungen für den Deutschen Filmpreis gab es für den Film darüber hinaus in den Kategorien „Bester Spielfilm“ (Gewinn des Filmpreises in Silber) und „Bester Schnitt“, außerdem hatte Josef Bierbichler eine Nominierung für den „Besten Hauptdarsteller“. Karoline Herfurth und Niki Reiser wurden mit dem Preis der Deutschen Filmkritik 2008 in den Kategorien „Beste Darstellerin“ und „Beste Musik“ ausgezeichnet. Das Werk ist zum „Film des Monats“ November 2008 in der Schweiz (evangelischer und katholischer Mediendienst) gewählt worden.

Anregungen für die Besprechung des Films in der Gemeinde

Die Ausgangsstruktur des Films ist gut verständlich; eine Einführung in den Film sollte dennoch die Grundstruktur des Films umreißen, d. h. kurz erläutern, dass es um die Krise einer Familie, die durch den Selbstmord des Sohnes hervorgerufen worden ist, und die Suche nach Überwindung dieser Krise geht. Es sollte auch darauf hingewiesen werden, dass der Film wegen seiner Beschäftigung mit psychologischen Problemen nicht explizit erläutert, sondern vom Zuschauer Empathie fordert. Gerade darin bestehen die Probleme der Protagonisten, dass sie rational nicht begriffen werden können, sondern mehr gefühlt werden müssen.

Das Thema „Suizid“ ist ein heikles Thema, gesellschaftlich wie kirchlich. Filme sind Seismographen unserer Zeit, die kulturelle, gesellschaftliche und religiöse Befindlichkeiten aufnehmen und wie in einem Brennglas fokussiert in einer exemplarischen Geschichte uns spiegeln und einladen, uns damit persönlich auseinanderzusetzen.

Filmkritik: (...) „Wie in „Jenseits der Stille“ erzählt Caroline Link von Hindernissen, die Menschen trennen, obwohl sie sich lieben. Die Bilder sind mit eindrucksvoller und mit kreativer Kraft gefüllt. Durch subtile Beschreibungen und aufmerk-

same visuelle Verdichtungen nähert sich die Regisseurin dem dramatischen Kern der Geschichte. Dabei geht sie sehr behutsam vor und baut auf die Präsenz der Schauspieler. Ihr gelingt ein kompositorisch reiches Gefühlskino, das zugleich populär und intelligent ist“ (Charles Martig, Filmbeauftragter Katholischer Mediendienst).

Ein Filmgespräch könnte durch folgende Fragen geleitet werden:

- Was bedeutet der Titel des Films?
- Welche Gründe für Alexanders Selbstmord sind wahrscheinlich?
- Was sind die Gründe für Lillis Krise?
- Welche Szene könnte als Schlüsselszene bezeichnet werden?
- Welche Wege werden aufgezeigt, um mit Trauer umzugehen?
- Was löst das Thema „Suizid“ in uns aus?
- Wie können wir als Christen mit dem Thema „Suizid“ umgehen?

Evtl. könnte ein Experte/eine Expertin zu dem Thema „Suizid/Suizid-Prävention“ aus dem evangelischen Bereich eingeladen werden.

Lesetipp:

Klaus-Peter Jörns, Nicht leben und nicht sterben können. Suizidgefährdung – Suche nach dem Leben, Göttingen ²1986 (immer noch aktuell!).

Siehe auch in Artikelform als Download:

<http://www.ekd.de/download/EZWINF90.pdf>

Exemplarischer Hintergrund-Artikel: Suizid und die Angehörigen:

„Es gibt ein Leben vor und eines nach dem Suizid“, hat Manuela Diehl erfahren, als ihr Mann sich vor neun Jahren das Leben nahm. Menschen, die einen Angehörigen oder engen Freund durch Suizid verloren haben, brauchen besondere Formen der Trauerbegleitung, da greifen die „normalen“ Angebote nicht, hat sie rasch bemerkt. Das Evangelische Bildungswerk bietet deshalb seit 2003 im Landkreis Esslingen einen Gesprächskreis speziell für diese Menschen an. (...)

Wenn sich ein Angehöriger das Leben nimmt, kommen zur Trauer Gefühle wie Ohnmacht, Entsetzen und Fassungslosigkeit, aber auch Wut und Schuldgefühle. „Alles verliert seine Wertigkeit“, erzählt Manuela Diehl.

Gerade der Austausch mit Menschen, die in der gleichen Situation sind, tue wohl, weiß auch Bernhard Dippon, der vor 15 Monaten seinen Sohn Markus durch Suizid verlor und nach langer Suche im Denkendorfer Gesprächskreis Hilfe in seiner Trauer fand. „Die Menschen gingen uns aus dem Weg, wohl auch, weil sie nicht wussten, wie sie mit uns umgehen sollten“.

„Viele Menschen können nicht verstehen, dass sich Suizid nicht in einem normalen Trauerjahr verarbeiten lässt“, hat Manuela Diehl erfahren. Auch für den 62-Jährigen Bernhard Dippon und seine Familie war der Tod des Sohnes ein brutaler Bruch im Leben: „Ich konnte mir nie vorstellen, dass Suizid einen so aus der Bahn wirft“. Er beschreibt, wie Freunde verloren gingen, aber auch neue gefunden wurden, dass er nicht weiß, wie es beruflich weitergehen soll, und sich innerhalb der Familie Konflikte auftraten.

Fragen, Selbstzweifel und Schuldgefühle lasten schwer auf den Betroffenen. Der Gedanke, versagt zu haben, und die Frage, „Warum lässt Gott das zu?“ treibe die meisten der Teilnehmer am Gesprächskreis um, weiß Gert Murr. Auch heute noch sei das Thema Suizid tabu, was oft zur sozialen Isolierung der Betroffenen führe.

Auch Scham und unausgesprochene Schuldzuweisungen trügen dazu bei, dass Menschen sich abkapselten, sagt Manuela Diehl.

„Die Umwelt begreift oft nicht, dass nach dem Suizid das Leben der Angehörigen völlig anders ist“, betont Murr. „Gehen sie hin und seien sie einfach da, bieten sie ihre Hilfe an, wenn nötig auch mehrmals“, rät Manuela Diehl Freunden oder Nachbarn von Betroffenen.

Nach: http://www.evangelisch-im-taele.de/cms/startseite/meldungen/detailansicht-news/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=10568&tx_ttnews%5BbackPid%5D=78&chash=8eb5121cb0

Malte Plath/Dr. Julia Helmke